

Predigt über Mt 27, 33-54
am 29.3.24 (Karfreitag)

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

Und sie saßen da und bewachten ihn.

Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben.

Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

Die andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Liebe Gemeinde,

ein letzter Schrei – und es ist vorüber. Ein Schrei, bei dem es einem kalt über den Rücken läuft. Ein letztes Lebenszeichen, bevor der Tod sein bekanntes Werk vollendet. „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das ist der eine und alles entscheidende Moment des Blicks in den Abgrund, weil es von dem kommt, den wir als den Sohn Gottes bekennen. Es ist kein friedlicher Abschied wie ihn der Evangelist Lukas erzählt, wo Jesus seinen Geist in die Hände des Vaters legt. Es ist kein souveränes „es ist vollbracht“, wie es der Evangelist Johannes überliefert. In dieser Erzählung kann man Verzweiflung heraushören und Enttäuschung: Gott von Gott verlassen. Mehr Karfreitag geht nicht. Es ist die reine Unbegreiflichkeit Und doch ist es der Augenblick, der sein muss. Der Moment, der das Scheitern endgültig besiegelt. Was war mit ihm nicht alles an Hoffnungen verbunden? Es hatte doch bei seiner Geburt geheißen: Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Und bei seiner Taufe war zu hören gewesen: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Er zog durch das Land und nicht wenige Menschen glaubten, in seinen Worten Gott selber reden zu hören. Wenn er kam, war der Himmel auf Erden da: Kranke wurden gesund, unüberwindlich scheinende Gräben wurden überwunden. Wasser wurde zu Wein und 5000 Menschen wurden von 5 Broten und zwei Fischen satt. Er verkörperte im wahrsten Sinne die Liebe Gottes. Aber das alles hatte nichts genützt. Wenn du den Mächtigen in die Quere kommst, denn hast du ein Problem. Und am Ende steht nicht die heile Welt, sondern ein verzweifelter Schrei, der durch Mark und Bein geht, weil in ihm keine Hoffnung liegt.

An ihm hat sich alles ausgetobt, was wir an der Welt fürchten. Das Recht des Stärkeren hat es wieder einmal geschafft. Und wenn du schon schwach bist, dann wirst du auch noch zum Gespött. Ironisch hängt das Schild über seinem Kopf: seht her, der tolle König. Seine Kleider taugen noch für ein kleines Spielchen. Spott statt Mitleid. Selbst von denen, die die mit ihm das gleiche Schicksal teilen. Spott aus der sicheren Distanz. Der übliche Zynismus. Soll er sich doch selber helfen! Wenn er wirklich der Sohn Gottes ist ...! Es redet sich leicht über andere. Wenn selbst dieser eine Mensch keine Bindung zu Gott mehr hat, wer denn dann?

Er musste scheitern. Erst an diesem einen Punkt kommen Gott und Mensch wirklich ganz zusammen. Gott musste selbst erfahren, was es bedeutet, gottverlassen zu sein. Wenn Himmel und Erde zusammenkommen, dann heißt das nicht, dass man auf Wolke sieben schwebt. Und der Schrei am Kreuz zeigt: Gott ist ganz unten angekommen. Dort, wo auch Menschen immer wieder landen. Tiefer geht es nicht in diesem ewigen Dickicht von Macht und Ohnmacht und dem ständigen Kampf um das Recht des Stärkeren. Der sich in den Schützengräben der Ukraine, den Häuserruinen von Gaza oder den Schutzräumen israelischer Kibbuzim austobt. Ein Kampf, der Hoffnungen begräbt und das Land der Zukunft über Generationen hinweg mit dem Gift des Hasses kontaminiert. Da sterben Ideale und Träume, da gehen Wünsche zugrunde. Leib und Seele werden verletzt. Immer wieder. Seit es Menschen gibt werden diese Kämpfe

ausgefochten und begräbt der Kampf um das Recht des Stärkeren die Zukunft unter Trümmern. Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Es war nicht Jesus, der diese Worte zum ersten Mal ausgerufen hat. Die Beterinnen und Beter des 22. Psalms waren es. Dieser Schrei ist über die Jahrhunderte hinweg zu vernehmen. Aber hier kommt er von Gott selbst. Hier zeigt Gott selbst, dass er ihn gehört hat. Hier macht Gott selbst klar, dass er bis zum Letzten geht.

An Karfreitag bricht eine Welt zusammen. Nichts bleibt wie es ist. Verlässlichkeiten gehen unter. Der Boden bebt unter den Füßen. Wenn eine Welt zusammenbricht, bleibt kein Stein mehr auf dem anderen. Unerschütterliche Felsen zerbrechen, wenn Gewissheiten untergehen und Hoffnungen zerfallen. Karfreitag, das ist auch eine persönliche Angelegenheit. Man hofft bis zuletzt und steht dann doch vor dem Nichts. Die Therapie hat nicht angeschlagen, die Krankheit ist vorangeschritten. Die Medikamente haben nicht gewirkt. Die Organe haben nicht mehr mitgemacht und so hat die Frau ihren letzten Atemzug getan. Ihr Lachen bleibt nur noch eine Erinnerung. Ihr unerschütterlicher Optimismus – er war nichts wert. Alle die Opfer und Einschränkungen – umsonst. Sie werden nicht miteinander alt werden und ihre Enkelinnen oder Enkel aufwachsen sehen. Da ist niemand mehr, der einen so herzlich umarmt wie sie, der wusste, wie ihm zumute war. Der in seine Seele blicken konnte und einem den Himmel auf die Erde holen konnte. Wo soll er jetzt leben? Wie soll er jetzt leben? Wenn Welten zusammenbrechen gibt es keinen Boden unter den Füßen mehr. Tod und Leben sind eins. Nichts trennt dich mehr von den Toten, die aus ihren Gräbern kommen. Der Vorhang im Tempel ist zerrissen. Auf einen Gott, der alles schon wunderbar wieder zum Guten kehren wird, wenn du nur fest genug glaubst, kannst Du dich nicht verlassen. Hier auf Golgatha fällt die letzte Schranke zwischen Himmel und Erde. Gott hängt gottverlassen am Kreuz und mit ihm die Hoffnung auf eine bessere Welt.

Erst dieser Schrei macht deutlich, dass Gott selbst zum Äußersten gegangen ist. Es ist kein Gott, der im Himmel thront und sich das Treiben von oben herab anschaut. Warum hast du mich verlassen? Die berühmte Frage nach dem Warum. Die menschlichste aller Fragen quält auch Gott selbst. Es ist einer jener Augenblicke, in denen du dieser Frage ausgeliefert bist und ihre Macht zu spüren bekommst. In denen klar wird, wie klein wir doch sind, wie begrenzt unser Wissen und unsere Möglichkeiten. Warum? Die Frage aller Fragen. Sie meldet sich vor allem dann, wenn das Böse seine Stimme erhebt. Warum immer wieder Krieg? Warum musste gerade jetzt ein Fahrzeug mit überhöhter Geschwindigkeit um die Ecke kommen? Warum ist unsere Liebe so schnell verblasst? Warum haben die Medikamente nichts genützt? Warum war ich im entscheidenden Moment unaufmerksam? Warum hast du mich verlassen? Herausgeschriene Ratlosigkeit und Enttäuschung. Jesus wird nichts erspart. Wenn hier der Tod kommt, dann richtig. Hier stirbt auch Vertrauen und das tut doppelt weh. Wenn man sich nicht mehr auf Gott verlassen kann. Wenn diese Gewissheit nicht einmal mehr trägt, was denn dann noch?

Es ist die Stimme eines Außenstehenden, der die entscheidenden Worte liefert: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ Was diejenigen nicht verstehen, die es verstehen müssten, begreift der, der damit bisher nichts zu tun hat. Der römische Hauptmann spricht aus, was auszusprechen ist. Manchmal braucht es diesen Blick von außen, um wieder selber Klarheit zu bekommen. Manchmal muss man sich von jemand anderem sagen lassen, wo man eigentlich steht. Hier war Gott am Werk. Es gibt keinen Ort ohne Gott. Nicht einmal im Tod. Der Vorhang im Tempel ist zerrissen, der das Allerheiligste von allen anderen Räumen abtrennte. Diese Trennung gibt es nun nicht mehr. Alle Orte sind Heilig und Unheilig zugleich. Gottes Sohn, Gott selbst ist in den Tod gegangen. Der letzte Schritt eines Weges, der an Weihnachten begann, ist getan. Nur so konnte es gehen. Der Tod konnte nicht ausgeblendet werden. Das Böse, die Unbegreiflichkeit, das Kopfschütteln, die Ratlosigkeit, sie gehören zur Welt Gottes dazu. Glaube niemand er könne sie besser machen. Man würde nur noch mehr Karfreitage produzieren. Das Scheitern gehört zum Leben dazu. Es werden sich immer wieder die Böden unter den Füßen öffnen. Aber es ist eben keine gottlose Welt. Es ist keine Welt, in der Gott nicht zu finden wäre.

Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen. Mit diesen Worten endet die Erzählung bei Matthäus. Diese Worte des Hauptmanns auf den Trümmern zusammengebrochener Welten können nicht mehr aus der Welt verbannt werden. Gott war da und er war ganz da. Und weil er sich dem Tod gestellt hat, bleibt er auch ganz da. Das ständige Hin und Her zwischen Gut und Böse oder Hoffen und Bangen wird weitergehen. Aber es ist nicht das letzte Wort.

Amen.

Pfarrer Matthias Penßel